

"Frauen, Kind und Karriere – eine ständige Balance"

Olten, 17. Januar 2007

Rede von Regierungsrätin Esther Gassler, Vorsteherin Volkswirtschafts-
Departement des Kt. Solothurn

1. Wer bin ich, woher komme ich

Politischer Werdegang: typische Frauenkarriere auch Ochsentour genannt: Aktuarin in der Schulkommission, Präsidentin der Kreisschulkommission, später auch der Bezirksschulkommission, Gemeinderätin, Mitglied der Gemeinderatskommission, seit 1997 Gemeindepräsidentin, Mitarbeit in verschiedenen Vorständen, vor allem OOGG: Ressort Suchthilfe und Soziales ich betreue die Suchthilfe Olten, ein Betrieb, mit ca. 2.6 Mio. Umsatz. Handelskammer Vorstandsmitglied seit 1998, seit 2003 Präsidentin, Regierungsrätin seit August 05.

In der Schweiz gibt es eindeutig zu wenig Frauen in den Führungsetagen. Obwohl die besten Lehrabschlussresultate sehr oft von Frauen gemacht werden, sind diese Frauen nach zehn Jahren aus der Arbeitswelt verschwunden. Das ist ausserordentlich schade, die Wirtschaft wäre auf diese Frauen angewiesen. Andererseits sind wir dringend auf Familien mit Kindern angewiesen, heute mehr denn je:

- Es ist ein natürliches Bedürfnis
- Es geht um unser vitales Überleben
- Die Sozialwerke sind auf Junge angewiesen

Woran liegt es? Ich denke es gibt äussere, d.h. politische und gesellschaftliche Gründe, die ich kurz streifen werde. Und es gibt innere Gründe, d.h. Gründe die wir Frauen selber beeinflussen können, auf die werde ich et-

was vertiefter eingehen. Diese Gründe haben viel mit Balance zu tun. Zu den **äusseren** Gründen zähle ich :

- Bis vor kurzem konnten wir die fehlende Mutterschaftsversicherung beklagen. Dieses Argument hat sich im Jahr 2004 erübrigt
- Unsere Schulen gehen von einem Frauenbild aus, das die Mutter am Herd steht. Es fehlen Blockzeiten. Die Eltern müssen auch heute noch zu jeder Tageszeit bereitstehen, und Kinder in Empfang nehmen und absenden. Immerhin hat man an den meisten Schulen begriffen, dass bei einem morgendlichen Unwohlsein der Lehrkraft die Kinder nicht einfach nach Hause zurückgeschickt werden können.
Wir brauchen grosse Blockzeiten und Tagesschulen zu erschwinglichen Preisen
- Fehlende Krippenplätze, die ein gutes Niveau aufweisen und trotzdem zu bezahlen sind, vor allem auch für grössere schulpflichtige Kinder eine Betreuung nach der Schule.
- Auch der Fiskus hat für die Mehrauslagen berufstätiger Ehepaare nicht gerade sehr viel Verständnis. So dass mit der heutigen Lösung unter dem Strich nichts übrig bleibt, oder sogar noch daraufgelegt werden muss. Viele junge Familien bewegen sich an der Grenze zur Armut. Sie sind auf den Verdienst der Mutter angewiesen.
- Nicht verschweigen wollen wir, dass wir in einer saturierten Gesellschaft leben. Wir wollen auf nichts verzichten. Kinder bedeuten Bindung, Belastung, Verzicht und langfristiges Engagement. Das liegt nicht im Trend der Zeit.

Nun komme ich zu den **inneren** Gründen. Das sind die hausgemachten. Hier hat jede Frau die Möglichkeit, selber etwas zu unternehmen. Hier ist keine Wehleidigkeit angesagt.

Wenn sich eine Frau entscheidet, nach einer Ausbildung im Berufsleben zu bleiben und auch eine Karriere zu machen, so bedingt das eine Planung. Es ist Umschau zu halten nach Netzwerk wie Berufsverbände, Be-

rufs- und Geschäftsfrauen (heissen zwar heute anders), KMU-Frauen oder andere Organisationen, um gezielt Beziehungen aufzubauen. Auch Serviceclubs kommen langsam zur Erkenntnis, dass sie Frauen als Mitglieder aufnehmen müssen. Eine solche Gelegenheit nicht auslassen! Es braucht ein gutes Selbstvertrauen. Es gibt Leute, leider sind es sehr oft Frauen, die beim Auftreten von Schwierigkeiten demotivieren. „Ich habe schon oft gedacht, dass das nicht gut herauskommt....“. Führungsfunktionen bedingen auch eine gewisse Einsamkeit, auf die wir Frauen doch recht empfindlich reagieren können. Etwas vom wichtigsten ist die aktive Unterstützung aus dem familiären Umfeld. Hier können Minenfelder existieren, die „tödlich“ sein können für die berufstätige und/oder die Beziehung. Idealerweise ist der Partner mit der Berufstätigkeit einverstanden, ja er unterstützt sie sogar aktiv. Das familiäre Umfeld muss klar strukturiert sein. Forderungen an die Familie müssen ganz klar formuliert werden. Denn mit dem Glauben, dass die andern schon sehen, wo die Arbeit liegt und dann ans Werk gehen, damit ist meistens nichts. Auch eine erschöpfte und seufzende Mutter weckt bei den meisten Kindern noch keinen Helferwillen und man wirkt auch auf den Ehemann nicht äusserst attraktiv! Ja, und dann kommt das mit dem Misserfolg. Auch er gehört dazu. Dann braucht es Selbstvertrauen und Hartnäckigkeit. Das Fehlermachen ist keine frauentypische Angelegenheit. Da sind eben dann alle, die es schon immer gedacht und gesagt haben. Unsere Wünsche, Ziele und Forderungen müssen klar formuliert sein. Sonst werden wir, je nach dem lange warten müssen, bis jemand anders auf die Idee kommt. Ausnahme: In der Politik. Engagieren Sie sich in der Politik, aber planen Sie nie eine politische Karriere! Engagieren Sie sich, machen Sie einen guten Job aber lassen Sie alles Weitere stets auf sich zukommen. Und entscheiden **Sie** dann, ob Sie etwas wollen.

Als berufstätige Frau ist man unwahrscheinlich anfälliger für Schuldgefühle. Zuerst und ganz besonders, wenn mit den Kindern etwas nicht rund läuft. Die Kinder müssen zum Teil auf die Mutter verzichten. Wenn sie krank sind, Probleme haben oder machen oder in der Krise (Pubertät) sind, dann steht Mama nicht immer sofort zur Verfügung. Das schmerzt, und bei günstigen Gelegenheiten halten die Jungen das einem dann auch vor. Unser Sohn hatte einen italienischen Schulfreund. Wenn er von dort

zurückkam, hat er mir oft bis in alle Details gesagt, was eine richtige Mutter sei und was nicht! Später begreifen die Kinder, dass eine berufstätige Mutter nicht nur Nachteile hat. Sie sind sich Selbstständigkeit gewöhnt. Die Phase der Ablösung passiert einfacher. Für die Mutter löst der Auszug der Jungen keine Existenzkrise aus.

Wenn es in der Beziehung nicht rund läuft, dann sucht die Frau (auch wieder unter tätiger Mithilfe der lieben Verwandten, Bekannten und sogenannten Freunde) sicher zuerst den Fehler bei sich. Ein erster Gedanke, ich war oft müde, unsere Haushaltung ist manchmal eine Zumutung, die Gästebetreuung ist nicht so wie es Betty Bossi beschreibt.....! Ich denke, eine Berufstätigkeit der Frau ist für eine Beziehung eine Bereicherung. Dafür spricht auch die Statistik. Tatsache ist nämlich dass die Scheidungsrate bei Ehepaaren mit der traditionellen Rollenteilung höher ist. Bei einem Scheitern der Beziehung ist die wirtschaftliche Absicherung kein grosses Problem. Frauen haben die Tendenz sich beim Auftauchen von familiären Schwierigkeiten ins Schneckenhaus zurückzuziehen. Hier sind auch die Partner beim Suchen von Lösungen gefragt. Sonst werden Frauen für den Arbeitgeber unzuverlässig. Sie sagen dann gerne, das mit der Frauenförderung haben wir einmal gemacht und nie wieder. Wenn man Karriere machen will, geht das nicht mit einem 20 %-Arbeitspensum. Ich denke 60-80 % muss man am Arbeitsplatz sein.

Das gilt allerdings nicht nur für Frauen. Auch ein Mann kann sein Arbeitspensum reduzieren, ohne dass er gleich weg vom Fenster ist. Damit ist eine weitere klare Forderung auf dem Tisch: der Mann und Vater muss sich bei der Familien-Betreuung und der Hausarbeit engagieren. Ohne das geht es nicht. Aus der eigenen Erfahrung kann ich sagen, dass unsere nun erwachsenen Kinder dadurch ein sehr enges Verhältnis zu ihrem Vater und ihrer Grossmutter haben. Was diese übrigens sehr geniessen.

Ein letzter Punkt betrifft die verbissenen Einstellungen und die Vorurteile. Ein ganz grosses Vorurteil hatte ich persönlich gegen ein Engagement im Betrieb des Ehemannes. Genährt durch ein abschreckendes Beispiel in der Familie sagte ich lange: Nie werde ich mit meinem Mann zusammen im

gleichen Betrieb tätig sein! Fast hätte ich dadurch eine grosse Chance in meinem Leben verpasst. Dann sind es auch die Vorurteile, die wir anderen Frauen gegenüber haben. Berufliches Engagement und Familie bedingen Toleranz und Grosszügigkeit. Das sind Eigenschaften, die uns auch sonst im Leben weiterhelfen. Und manchmal hilft auch eine zünftige Portion Humor weiter.

Wie steht es mit der Frauensolidarität? Das ist ein weiterer Begriff, der gerne dann bemüht wird, wenn eine Seite ihn gut gebrauchen kann. Es braucht sehr viel, bis viele Frauen **ein** Ziel avisieren. Meistens wiegt die parteipolitische, konfessionelle oder familiäre Präferenz schwerer. Zum Schluss möchte ich festhalten, dass ich mein berufliches und politisches Engagement zusammen mit meiner Familie nichts bereue. Es gab schwierige Situationen, die Balance konnte ich nicht immer perfekt halten. Aber zu einem Absturz ist es auch nie gekommen.